



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag, 9.10. um 18:30 Uhr und endet am Samstag, 10.10. um 19:33 Uhr

בראשית



»Und G-tt sah, dass es gut war«

■ 1. Buch Moses 1:1 – 6:8 (Chumasch Schma Kolenu, S. 16)

G-tt erschafft die Welt in sechs Tagen. Am ersten Tag erschafft Er Licht und Dunkelheit. Am zweiten Tag erschafft Er den Himmel, indem Er die oberen von den unteren Wassern trennt. Am dritten Tag setzt Er die Grenzen zwischen dem Land und dem Meer fest. Er lässt Bäume und Pflanzen aus der Erde wachsen. Am vierten Tag legt Er die Positionen der Sonne, des Mondes und der Sterne fest, die die Zeit bestimmen und die Erde erleuchten sollen. Fische, Vögel und Reptilien werden am fünften Tag erschaffen. Die Landtiere und danach den Menschen kreierte Er am sechsten Tag. G-tt legt am siebten Tag eine Arbeitspause ein. Er heiligt ihn als Ruhetag.

G-tt formt den menschlichen Körper aus dem Staub der Erde und bläst eine lebendige Seele in seine Nasenlöcher. Ursprünglich ist der Mensch eine einzelne Person, G-tt aber beschließt, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Er entnimmt eine Seite des Mannes und formt diese zu einer Frau, um beide anschließend durch Heirat wieder zu vereinen.

Er führt Adam und Eva in den *Gan Eden* (Garten Eden) und befiehlt ihnen, nicht vom »Baum der Erkenntnis« zu essen, um keine Kenntnis von Gut und Böse zu haben. Die Schlange überredet Eva, das Verbot zu übertreten. Eva isst von der Frucht des Baumes und gibt ihrem Mann auch etwas von der verbotenen Frucht. Wegen dieser Sünde bestimmt G-tt, dass der Mensch den Tod erleiden und zur Erde zurückkehren wird, aus der er erschaffen wurde. Adam und Eva und die gesamte Menschheit nach ihnen werden aus dem Garten Eden verbannt.



Eva gebärt zwei Söhne, Kain und Abel. Kain ist eifersüchtig auf Abel und ermordet ihn. Belastet von seiner Blutschuld wird er ein entwurzelter Wanderer. Adam hat einen dritten Sohn, Seth, dessen Nachfahre Noach ist. Zwischen Adam und Noach lagen zehn Generationen.

Haftara

Licht für die Völker werden

Jes. 42:5 – 43:10
(Schma Kolenu, S. 30)

Die Haftara dieser Woche beginnt mit einer Äußerung des »Allmächtigen G-ttes, der die Himmel erschuf und ausgebreitet hat, der die Erde ausgelegt hat und etwas daraus hat wachsen lassen«. Das ist die Parallele zum Tora-Abschnitt, in dem die Erschaffung der Welt in sechs Tagen wiedergegeben wird.

G-tt spricht mit dem Propheten Isaia und erinnert ihn an seinen Lebenssinn und seine Pflicht, aus dem jüdischen Volk wieder ein Licht für die Völker werden zu lassen, blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus Kerkern zu befreien, und diejenigen, die im Dunkeln sitzen, ans Licht zu führen.

Die Prophezeiung geht mit einer Diskussion der Erlösung weiter, sowie mit dem Lied, das alle Kreaturen G-tt an diesem Tag singen werden. G-tt verspricht, alle Völker zu bestrafen, die Israel während des Exils verfolgt haben. Der Prophet ermahnt auch Israel wegen seiner Abwege. Er versichert aber, dass sie zum richtigen Weg zurückkehren und erlöst werden.

WUSSTEN SIE?

Baum der Erkenntnis



Baum: Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ist jener Baum aus der Geschichte von Adam und Eva im Garten Eden. Im Gegensatz zu den anderen Bäumen des Gartens war seine Frucht verboten. Adam wurde gewarnt, dass er an dem Tag, an dem er davon aße, gewiss sterben würde. Welche Baumart war es?



Weinstock: In der jüdischen Literatur wird der Baum der Erkenntnis am häufigsten mit dem Weinstock gleichgesetzt. Dies begründet sich daraus, dass ihr Verzehr dem Menschen im Besonderen und der Welt im Allgemeinen Wehklagen, Kummer und Trauer brachte: »Nichts bringt Wehklagen über einen Menschen außer Wein« (Bab. Talmud, Traktat Sanhedrin 70b).



Feigen: Andere Rabbiner glauben, dass es sich bei der Frucht des Baumes der Erkenntnis um eine Feige handelte. Deshalb erlangten Adam und Eva, als sie vom Baum aßen, das Bewusstsein, sich ihrer Nacktheit zu schämen – was sie dazu veranlasste, sich eigens Gewänder aus Feigenblättern zu nähen.



Apfel: In der rabbinischen Literatur wurde die Frucht des Baumes der Erkenntnis mit Weizen, dem Etrog, der Walnuss und sogar mit Flachs gleichgesetzt. Lediglich der Apfel wurde – im Gegensatz zum Christentum – nicht als die Frucht des Baumes der Erkenntnis identifiziert...



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Avichai Apel

Die Freiheit der Schöpfung

Die Anwesenheit G-ttes in der Welt wird uns als selbstverständlich dargestellt. Es gab eine Schöpfung, es gibt einen Schöpfer, und Er ist für uns da. Warum sprechen wir Juden aber wenig von Ihm?

Die Rolle des Schöpfers hat sich in der Tora gewandelt. Er bleibt uns nicht als fremde Person erhalten. Im Vordergrund steht seine Nähe zur Menschheit und zur Schöpfung. Er ist zwar der Schöpfer, aber gleichzeitig ist Er für uns da als G-tt, der uns ständig begleitet, Erwartungen vorgibt und sich seinem Werk anpasst. Die Welt wurde uns von Ihm gegeben, nicht als fertiges Produkt, das wir allein behandeln sollen. Es gibt sogar eine Entwicklung in der Frage, wie Er, der G-tt der Schöpfung, dessen Anwesenheit für alle Wesen von Bedeutung ist, die Welt regieren wird.

Anfangs wollte Er die Welt nur im Sinne der Gerechtigkeit leiten, das heißt, alles musste sehr genau gemacht werden, und was nicht passte, hatte kein Existenzrecht. Jeder Fehler wurde sofort beseitigt. Nachdem Er aber gesehen hatte, dass dies nicht funktionierte, da die Geschöpfe eine eigene Dynamik haben, wechselte Er zur barmherzigen Regie. Dabei können auch Fehler gemacht werden, doch Er zeigt uns die Wege, wie wir diese Fehler verbessern können.

Zu Beginn dieses ersten Wochenabschnitts der Tora werden die ersten Begegnungen von Mensch, G-tt und Welt geschildert: Adam und Eva, die Schlange und G-tt, Adam und sein Wohnort im Paradies, seine Vertreibung durch G-tt, Kain, Abel und G-tt. In allen Erzählungen kommen alle drei zusammen, kommunizieren miteinander und führen Beziehungen, die deren Fortschritte beeinflussen. Diese Begegnungen beschäftigen uns alle täglich und bringen zahlreiche Erlebnisse mit sich. Sie werfen auch Fragen auf, manche können wir beantworten, manche werden subjektiv verstanden, je nach Wahrnehmung.

G-tt ist da, aber wer ist Er? Bei der Suche nach dem Mächtigsten, der in dieser Welt agieren kann, sind Menschen zu unterschiedlichen Antworten gekommen: Atheismus, also die Verleugnung jeder Art von oberster Regierung; Polytheismus oder Vielgötterei, der Versuch, für jede Aktion in der Welt eine eigene Kraft zu benennen; und schließlich der uns bekannte und vertraute Monotheismus – der Glaube an den einen einzigen G-tt, unter dessen Herrschaft alles fällt.

Der Mensch zweifelt nicht an seiner eigenen Existenz. Er ist einfach da. Wie der französische Philosoph René Descartes es einmal formulierte: »Ich denke, also bin ich«. Seine Sinne und Gedanken überzeugen den Menschen von seiner Existenz. Und niemand muss mir das beweisen. Das gilt für alle Geschöpfe, von denen ich etwas weiß. Ich zweifle nicht daran, dass Sterne am Himmel sind, genauso wenig wie daran, dass ich noch ein paar Tomaten im Kühlschrank habe. Diese Dinge sind mir bekannt und bewusst, somit ist ihre Existenz für mich klar.

Doch kommen wir zu weiteren Fragen: Seit wann existiert die Schöpfung, und wird sie für immer da sein? Welche Verantwortung trage ich für die Welt? Interessiert mich nur, was sich in meiner Nähe befindet, oder soll ich auch auf Orte schauen, die sehr weit von mir entfernt sind – und wenn ja, warum?

Am Anfang schuf G-tt. Die Welt ist neu, es gab davor nichts anderes. Mit dieser Welt haben wir zu tun, nicht mit anderen. So beginnt unsere Begegnung mit ihr. Wie genau die Welt erschaffen wurde, steht dabei nicht im Mittelpunkt. Die Tora hat nicht das Ziel, uns wissenschaftliche Theorien zu vermitteln; vielmehr will sie uns eine klare Darstellung des Schöpfers geben, der alles erschaffen hat. Er schuf die Welt aus dem Nichts: Vor der Schöpfung gab es nichts, und Er hat alles neu erschaffen. Indem Er sie so für uns gestaltet hat, haben wir mehr Verantwortung und gleichzeitig mehr Gestaltungsraum erhalten. Wir sind diejenigen, die diese Welt verbessern – aber leider auch verschlechtern – können. Wäre die Welt nicht neu geschaffen worden, wäre sie für uns unveränderlich. G-tt, ist nicht nur der Herrscher über eine bestimmte Kraft in der Welt. Er vereint alle Kräfte, die auf den ersten Blick gegensätzlich erscheinen, und zeigt, dass sie harmonisieren können. Auch wenn Himmel und Erde weit voneinander entfernt sind, schuf Er beide und verlieh ihnen die Kraft, einander zu ergänzen und zu unterstützen. Gerade weil Er in seiner Einzigartigkeit besonders ist, schuf Er Wesen, die nur Er zusammenbringen kann.

Die Freiheit der Schöpfung und der Menschen basiert darauf, dass G-tt für uns eine neue Welt erschaffen hat. Gerade weil es einen »Anfang« gibt, sind wir von bestimmten Verpflichtungen befreit und dürfen unsere Gestaltungsfreiheit in dieser Welt ausleben. G-tt hat uns Menschen in einer neuen Welt erschaffen und nicht in einer Welt, die schon immer da war. Wäre die Welt nicht neu erschaffen worden, sondern immer da gewesen, hätten wir nicht die Freiheit gehabt, sie zu verändern. Erst nachdem Haschem eine neue Welt für uns erschaffen hat, haben wir die Möglichkeit, uns mit der Welt auseinanderzusetzen, sie zu verändern und sie vor allem zu verbessern. Wir wollen nicht gezwungen sein, in bestimmten Rahmen zu bleiben, die unsere Entwicklung einschränken. Seit dem Anfang sind wir aufgefordert, in die Zukunft zu schauen und uns in der Gegenwart zu prüfen, ob wir den moralischen Ansprüchen der Tora genügen und im Dialog zwischen G-tt, der Schöpfung und den Menschen ständig Fortschritte machen.

(Den gesamten Artikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



Alles nach Berechnung

»Die Geborenen sind bestimmt zu sterben, die Gestorbenen für die Wiederbelebung, die Lebenden gerichtet zu werden, zu wissen, zu lehren, und dass es erkannt werde, dass G-tt der Bildner, Er der Schöpfer ist, Er der Aufmerker, Er der Richter, Er der Zeuge, Er der Kläger, Er einst richten wird, gesegnet ist Er«

(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 29, 1. Teil)

Geburt, Tod, Auferstehung, Rechenschaft, das sind die in vorhinein bestimmten Abschnitte, in welche unser Dasein ausgeht, und wovon das Bewußtsein uns erfüllen soll. Wir sollen es wissen, dass unser Hiersein seine Grenze mit dem Tode findet, und wenn wir sterben, wissen, dass auch dieses Sterben nur einen Übergang zu neuem andern Sein bildet, nicht nur die Seele vom Tode unberührt bleibt, sondern auch der Leib einem Wiederleben entgegengeht, dass mit diesem allen aber wir vor das Angesicht G-ttes geführt werden, um Rechenschaft abzulegen, wie und wozu wir das uns gewährte Dasein und Leben verwerteten. Wir sollen es wissen, und dieses Wissen anderen durch Belehrung zum Bewußtsein bringen, und auch ohne direkte Kundgebung soll das Bekenntnis dieser Wahrheit durch unser ganzes Tatenleben an den Tag treten, dass G-tt nicht nur der Urheber unseres Daseins ist, sondern uns für unsere besondere Bestimmung gestaltet und gebildet hat.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Der chassidische Junge

Dr. Esther Graf zu einem bedeutenden
Porträtisten und Genremaler

Bereits mit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert drohte die Welt der osteuropäischen Shtetl zu verschwinden. Jüdische Ethnographen wie S. An-sky und Künstler wie Isidor Kaufmann (geb. 1853 in Arad, gest. 1921 in Wien) versuchten durch ihre Sammlungen und Werke, das kulturelle Erbe zu sichern. Kaufmann unternahm Reisen nach Ungarn, Galizien und Polen und hielt dort Szenen mit sozialem Inhalt und aus dem jüdischen Volksleben in seinen Genrebildern fest. Zusätzlich schuf er eine Reihe von Porträts von Jüdinnen und Juden in traditioneller Kleidung.

Für das Porträt eines chassidischen Jungen diente Eduard, der Sohn des Malers, als Modell. Er trägt einen pelzverbrämten Spodek und einen schwarzen Kaftan. Um den Hals hat er ein braungelb gemustertes Seidentuch geschlungen, das in Kontrast zu seiner strengen chassidischen Kleidung steht.

Das Porträt befindet sich im Jüdischen Museum Amsterdam.



Karl Eisemann



Der jüdische Jurist **Karl David Eisemann** wurde 1895 in Mannheim geboren. Er besuchte das Deutsche Gymnasium in Straßburg und legte dort sein Abitur ab. Danach begann er in Zürich und Straßburg das Jura-Studium.

Am Ersten Weltkrieg nahm Eisemann als Freiwilliger teil und kehrte als Leutnant zurück. Anschließend war er Freikorpskämpfer. Er vollendete sein Jurastudium in Heidelberg. 1923 trat er als Amtsrichter in den badischen Staatsdienst ein.

1925 heiratete Karl Eisemann **Erika, geb. Robatzek** (gest. 1980). Die Ehe war kinderlos.

1933 wurde Eisemann von den Nationalsozialisten nach dem Berufsbeamtengesetz wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner sozialistischen Überzeugungen aus dem Staatsdienst entlassen. Er versuchte 1933 als politischer Flüchtling in Straßburg anerkannt zu werden, wurde aber von den französischen Behörden abgelehnt mit der Begründung, dass er sich vor 1918 eindeutig zum Deutschtum bekannt hatte.

Anfang der 1940er Jahre fiel Eisemann die schmerzliche Rolle des Liquidators der israelitischen Gemeinden zu. In zahlreichen Eingaben an die Gestapo versuchte Eisemann, die Deportation mancher Hilfskräfte zu verhindern, indem er auf den eintretenden Notstand hinwies. Das Schicksal der Pflegekräfte selbst spielte in diesem Kampf mit der Gestapo keine Rolle mehr. Bis Kriegsende durfte Eisemann mit einer entsprechenden Erlaubnis immer wieder in die Schweiz reisen, um dort Geldmittel flüssig zu machen – z. B. bei reichen jüdischen Schweizern. Mit Hilfe dieses Geldes durften dann wieder einige deutsche Juden offiziell ausreisen.

Von seiner bevorstehenden Verhaftung kurz vor Ende des Krieges warnte ihn ein ehemaliger Schulfreund, der zu der Zeit Mitarbeiter der Gestapo war (dieser erschoss sich nach Kriegsende). In einer Gartenhütte bei Karlsruhe versteckt, konnte er sich in den letzten Kriegsjahren dem Zugriff der Gestapo und der drohenden Deportation entziehen. Die französischen Offiziere hielten ihn anfangs für einen deutschen Spion – und er konnte diesen Irrtum nur aufklären durch den Beweis, dass er als Jude beschnitten war.

Im August 1945 wurde Eisemann zum Direktor des Amtsgerichts Karlsruhe berufen. 1960 bis 1961 war er bis zu seiner Pensionierung Vizepräsident des baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshofs in Mannheim.

Eisemann verstarb 1982 in Höchenschwand, im Alter von 87 Jahren.

([Wikipedia](#))



Gefülltes Brot

Esther Lewit teilt
ein Rezept mit uns

Das folgende Rezept stammt aus dem Buch *מטעמי המקרא (Mat'amej Ha-Mikra – Rezepte im Duft der Wochenabschnitte)* von **Dafi Porer-Kramer**. In dem Kochbuch findet sich zu jedem Wochenabschnitt ein passendes Rezept.

Dieses Rezept bezieht sich auf den Vers aus unserem Wochenabschnitt:

»Im Schweiß deines Angesichts
sollst du dein Brot essen«

1. Mose 3:19

([Das Buch finden Sie hier](#))

Zutaten

Für den Teig: 500 Gramm Mehl ♦
1 EL Salz ♦ 3 Beutel (je 7 g)
Trockenhefe ♦ 1½ EL Olivenöl ♦
420 ml warmes Wasser ♦ 1 EL Oli-
venöl zum Einfetten der Schüssel

Für die Füllung: 1½ EL Olivenöl
♦ 2 Knoblauchzehen, zerdrückt
♦ 125 g entsteinte schwarze Oliven,
halbiert ♦ 2 EL frisches Basilikum,
fein gehackt ♦ 200 g geriebener
Mozzarella ♦ 1½ EL Olivenöl ♦ 1
Teelöffel Wasser

Zum Dekorieren (optional): 1 TL
grobes Meersalz ♦ 4 Rosmarin-
zweige



Koscher einkaufen!



Unser Laden hat demnächst
folgende Öffnungszeiten:

- ♦ So., 11.10., 14–16 Uhr
- ♦ Di., 13.10., 17–19 Uhr
- ♦ So., 18.10., 14–16 Uhr
- ♦ Di., 20.10., 17–19 Uhr
- ♦ So., 25.10., 14–16 Uhr

Eingang in F3, 2
(bei Makkabi klingeln)



Zubereitung

Mehl und Salz in einer großen Schüssel vermischen. Die Trockenhefe unterrühren und in der Mitte der Mehlmischung eine Mulde formen. Olivenöl und Wasser in die Mulde gießen und kneten, bis ein klebriger und weicher Teigball entsteht. Den Teig auf eine bemehlte Arbeitsfläche geben und fünf Minuten lang kneten, dann zu einer Kugel formen. 1 EL Olivenöl in eine große, saubere Schüssel geben, den Teigball darin wälzen, damit er nicht austrocknet, und die Schüssel mit dem Teig mit einem feuchten Tuch abdecken. An einem warmen Ort etwa zwei Stunden gehen lassen, bis sich der Teig in seiner Größe verdoppelt hat.

Nach Ende der Gärzeit den Teig noch einmal durchkneten, um die Luft wieder herauszudrücken, dann die Schüssel wieder abdecken und weitere 10 Minuten gehen lassen. Den Teig zu einem Rechteck formen, mit einem Küchentuch abdecken und nochmals 10 Minuten gehen lassen. Backofen auf 200°C vorheizen.

Für die Füllung Olivenöl und Knoblauch vermischen und gleichmäßig auf dem Teig verstreichen. Oliven, Basilikum und Mozzarella auf dem Teig verteilen und das Rechteck zu einer lockeren Rolle aufwickeln. Das restliche Olivenöl mit dem Wasser verquirlen und das Brot damit bestreichen. Mit Salz und den Blättern der 4 Rosmarinzweige bestreuen und eine Stunde lang backen. Heiß mit Salat servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

